

So steht es um die Zuger Pflege

Die Arbeitsbelastung in Zuger Pflegeinstitutionen ist hoch. Das zeigen auch mehrere Kündigungen im Pflegezentrum Baar. Wer einen Vormittag lang das Personal begleitet, erkennt, wie hart und zugleich schön diese Arbeit sein kann.

Kristina Gysl

7.30 Uhr im Pflegezentrum Büel in Cham. Über dem Zugersee liegen dichte Wolken, allgemein ist der Tag vor dem Fenster ein trüber. Die Bewohnerin des Zimmers hat ihr Nachthemd bereits bis zur Brust hochgeschoben. Sie weiss, was sie erwartet. Eine Insulinspritze in die Bauchdecke, bevor es zum Frühstück geht. Der junge Pfleger in Ausbildung verfährt mit geübten Handgriffen. Routiniert verabreicht er das Medikament, kommentiert jeden seiner Arbeitsschritte für die Bewohnerin.

Das tut er auch im nächsten Zimmer. Hier steht eine Intimwäsche auf dem Programm, die Dame kann das selbst nicht mehr. Zur Diskretion wird ein Handtuch über ihre Scham gelegt. Gewaschen werden muss am Ende alles. Für den jungen Mann ist das mittlerweile normal geworden. Es gehört zum Alltag, zur Morgenroutine der pflegebedürftigen Menschen im Büel.

Das «Füdliputze»: Es wird auch draussen um den Pausentisch zum Thema. «Das ist nur

ein Bruchteil davon, was wir den ganzen Tag machen», sagt eine der vier Pflegerinnen, die gemeinsam um den Tisch sitzen. Noch immer nehme sie wahr, dass ihr Beruf negativ konnotiert sei. Dass er oftmals abgewertet und auf seine gesellschaftlich beurteilt unangenehmen Arbeiten reduziert werde. Doch Pflegearbeit sei viel mehr als das. «Ein Alterszentrum bietet die Möglichkeit, Menschen in ihren letzten Lebensjahren zu begleiten und ihnen ein schönes Ende zu ermöglichen.»

Das Essen als Freude

In der «Oase» essen jene Bewohnerinnen und Bewohner des Pflegezentrums Büel, die dabei Unterstützung brauchen. Etwa, weil es die eigene Motorik nicht mehr zulässt oder sie Gefahr laufen, sich beim Essen zu verschlucken. «Einigen Menschen hier ist das Essen wahnsinnig wichtig. Sie freuen sich drei Mal am Tag darauf», sagt eine Mitarbeiterin. Sie selbst arbeitet erst seit kurzem in der Pflege, Mitte 40 wagte sie den Schritt in



Pflegende verrichten täglich harte körperliche und emotionale Arbeit.

Bild: zvg

dieses komplett neue Berufsfeld. «Das Einzige, was ich bereue, ist, dass ich ihn nicht früher gemacht habe.»

Das Personal des Pflegezentrums Büel zeichnet bezüglich Arbeitsmoral ein einheitliches Bild: Sie beginnt bei den Pfle-

genden, die die Bewohnerinnen und Bewohner mit grosser Hingabe sowie unter Wahrung derer Würde und Selbstbestim-

mung umsorgen. Es geht über das Küchenpersonal, das die Menschen unter Berücksichtigung ihrer Krankheiten und Unverträglichkeiten bekocht. Bis hin zu den Angestellten im technischen Dienst, die gerade erst einen neuen Hühner- und Hasenstall für die Bewohnenden errichtet haben.

Misstände müssten von aussen aufgedeckt werden

Dass in der Branche alles rund läuft, behauptet niemand von ihnen. Einige der Pflegerinnen arbeiteten bereits in anderen Institutionen, da habe oftmals ein anderer Wind geweht. «Aber es ist wichtig, dass man darüber redet, was schlecht läuft», sagt eine von ihnen. «Wenn man sich in einer negativen Arbeitsstruktur befindet, nimmt man das oft einfach hin.» Deshalb sei es wichtig, Misstände von aussen aufzudecken, auch wenn das erst einmal ein schlechtes Licht auf die Branche werfe. «Nur so kann sich etwas ändern und erkannt werden, dass der Pflegeberuf an sich eine unglaublich schöne Arbeit ist.»